

DER JUGOSLAWIENKRIEG, GESCHLECHT UND LITERARISCHES ERINNERN

Elena Messner (Wien)

Rezension von: Kobolt, Katja: Frauen schreiben Geschichte(n) – Krieg, Geschlecht und Erinnerungen im ehemaligen Jugoslawien. Klagenfurt/Celovec: Drava 2009, 378 pp.

1 Ugrešić, Dubravka: Muzej bezuvjetne predaje [Das Museum der bedingungslosen Kapitulation]. Zagreb, Belgrad: Konzor und Samozdat B92 2002.

Katja Kobolt publizierte mit *Frauen schreiben Geschichte(n)* ihre Dissertation beim Drava Verlag und damit die erste größere deutschsprachige Arbeit zum in ihrem Untertitel benannten literatur- und kulturwissenschaftlich reflektierten Thema *Krieg, Geschlecht und Erinnern* im ehemaligen Jugoslawien. Als wesentliche Begründung der Dringlichkeit solch einer Analyse nennt Kobolt die Tatsache, dass das Erinnern an diese Kriege die Zukunft des südeuropäischen Raumes folgenswer bestimmen wird, so scheint ihr eine Beschäftigung mit den gegenwärtigen Erinnerungsprozessen für die Weichenstellung der Nachkriegsprozesse im Bereich der Erinnerungspolitik von besonderer Tragweite zu sein. Das leider an mancherlei Stelle schlecht lektorierte und daher vereinzelt stilistisch-formale Mängel aufweisende Dissertationsprojekt von Kobolt hat sich erfolgreich zur Aufgabe gesetzt, eine kulturwissenschaftliche Untersuchung ausgewählter Romane zu leisten, die einerseits sehr stark die darin reflektierten ex-jugoslawischen Erinnerungskulturen berücksichtigt, andererseits ihre Aufmerksamkeit den Geschlechterdifferenzen widmet. Damit bereichert die Autorin die erinnerungspolitisch relevante Textanalyse um einen reflektierten Genderfokus, wie es auch der Klappentext verspricht. Die analysierten Texte der im deutschsprachigen Raum sehr gut bis gar nicht rezipierten Autorinnen sind dabei von sehr unterschiedlichem literarischem und erinnerungspolitischem Potenzial.

Nach einem allgemeinen Teil, in dem die Autorin zwar Bekanntes zu Fragen von Sprache, Politik und Kanonisierung am Beispiel Jugoslawiens im Kontext der jüngsten Kriege erläutert, beginnen jene Kapitel, die einen Überblick über die bosnisch-kroatisch-serbischsprachige Kriegsliteratur versuchen und das Kriegsgenre in seinen genderspezifischen Dimensionen befragen. Eine ihrer allgemeinen Feststellungen ist hierbei, dass sich in der bosnisch-herzegowinischen, kroatischen und serbisch-montenegrinischen Literaturproduktion schon seit der Mitte der 1990er Jahre eine Pluralität von Erinnerungsmodellen der postjugoslawischen Kriege andeutet. Dieser Überblick fällt leider recht kurz aus, was Kobolt allerdings auch damit begründet, dass die komparative Beschäftigung mit diesen postjugoslawischen Kriegstexten erst am Anfang steht und ihr Einblick daher auch nur auf verfügbaren literaturkritischen und nicht systematischen literaturwissenschaftlichen Beiträgen beruht.

Im dritten Teil des Buches unternimmt die Autorin zunächst einen allgemeinen Ausflug zu Fragen von Gedächtnis und Literatur, um auch diese erneut auf weibliche und transnationale Perspektiven auf die Jugoslawienkriege anzuwenden. Diese drei Teile, betitelt als *Die Literatur über die postjugoslawischen Kriege unter dem Aspekt der Erinnerungskultur*, stellen die einleitenden, teilweise sehr allgemein formulierten Gedanken dar, die unter Interessierten weithin als bekannt vorausgesetzt werden dürften. Daran erst schließt der eigentlich innovative Teil der Dissertation an: eine detailreiche, analytisch großteils bemerkenswerte Interpretation ausgewählter postjugoslawischer Kriegstexte von fünf Autorinnen, von denen einige im deutschsprachigen Raum noch überhaupt keine Beachtung fanden, und andere noch nicht auf diese Weise zusammengeführt bzw. auf ihre Tauglichkeit als erinnerungspolitische Texte und genderspezifische Erinnerungen untersucht wurden.

Katja Kobolt betont dabei, dass sie bewusst jene Erzähltexte von Autorinnen berücksichtigt, welche unter Einbeziehung der klassischen geschlechtlich markierten Gattungsbestimmung der Kriegsliteratur sonst im Schatten bleiben würden und deren Erinnerungsmodelle die einseitige, den Krieg legitimierende nationale Perspektive überwinden. Die beiden im deutschsprachigen Raum sehr gut rezipierten Autorinnen, Slavenka Drakulić und Dubravka Ugrešić kommen mit ihren Texten ebenso zur Sprache wie die bislang unbekannt gebliebenen (und großteils auch nicht übersetzten) Autorinnen Daša Drndić, Marija Ivanić und Alma Lazarevska.

In den Einzelanalysen arbeitet Kobolt verschiedene Gesichtspunkte an den einzelnen Texten heraus. So interpretiert sie Dubravka Ugrešić' Roman *Muzej bezuvjetne predaje*,¹ der auf Deutsch 1998 unter dem Titel *Das Museum der bedingungslosen Kapitulation* bei Suhrkamp schienen ist, anhand des Begriffs »Gedächtniskrieg«. Damit zeigt sie, wie die meisten bislang publizierten Aufsätze und Analysen zu Ugrešić' Texten, dass ihr(e) Roman(e) modellhaft Funktionsprinzipien des kollektiven Gedächtnisses reflektieren. Diese Analyse leistet kaum etwas aufregend Neues, bringt aber viele Überlegungen auf einen

2 Ivanić, Marija: *Srpski vojvoda Lješ Spani* [Der serbische Herzog Lješ Spani]. Belgrad: Narodna knjiga Alfa 2004.

3 Drndić, Daša: *Marija Czestochowska još uvijek roni suze (umiranje u Torotu)* [Marija Czestochowska vergießt immer noch Tränen (Sterben in Toronto)]. Rijeka: Adamić Arkzin 1997.

4 Drndić, Daša: *Leica format: fuge*. Zagreb: Meander 2003.

5 Drakulić, Slavenka: *Kao da me nema* [Als gäbe es mich nicht]. Split: Feral Tribune 2001.

6 Lazarevska, Alma: *Smrt u muzeju moderne umjetnosti* [Tod im Museum der modernen Kunst]. Sarajevo: Bosanska knjiga 1995.

stichhaltigen Punkt. Das Kapitel zum Stichwort »Gedächtniskriege« enthält außerdem die Analysen von Marija Ivanić' Roman *Srpski vojvoda Lješ Spani (Der serbische Herzog Lješ Spani)*,² den die Verf. als Dekonstruktion des Mythos (mono-)nationaler Ursprünge beschreibt, und Daša Drndić' *Kriegsromane Canzone di Guerra* und *Totenwände*, die sie ebenfalls an Gedächtnis- und Erinnerungskonzeptionen vermisst.

Dem Begriff »Gedächtniskriege« stellt sie im nächsten Kapitel jenen von den »Sprachkriegen« zur Seite und entwickelt anhand zweier weiterer Texte von Daša Drndić (*Marija Czestochowska još uvijek roni suze (umiranje u Torotu)* [Marija Czestochowska vergießt immer noch Tränen (Sterben in Toronto)]³ und *Leica format: fuge*⁴) Gedanken zum literarischen Erzählen über Sprache, Sprachpolitik, Vergessen und Erinnern. Slavenka Drakulić' Text *Kao da me nema (Als gäbe es mich nicht)*⁵ führt im anschließenden Kapitel ein neues Thema ein, eben jenes, das den Roman dominiert: Kriegsvergewaltigungen und traumatische weibliche Kriegserfahrung. Kobolt zeichnet nach, wie Drakulić Gender, Nation, Trauma reflektiert. Das letzte Kapitel widmet sich dann dem Erzählband *Smrt u muzeju moderne umjetnosti (Tod im Museum der modernen Kunst)*⁶ von Alma Lazarevska und streicht an diesem Beispiel pointiert Kanonisierungsmodelle feministischer Literaturwissenschaft heraus.

Gerade im Hinblick darauf, dass die Autorinnen Daša Drndić, Marija Ivanić und Alma Lazarevska im deutschsprachigen Raum als kaum bekannt gelten dürfen, ist es erfreulich, dass nun mit Kobolts Dissertation deren erste deutschsprachige Analysen vorliegen. Dies kann auf jeden Fall als große Errungenschaft der Arbeit gelten.

